

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 16. März 2021

Dossier Nr. 7274, «Rundschau», «Achtung Wolf: Wo die Nerven blank liegen» vom 3. Februar 2021

Sehr geehrter Herr X

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 4. Februar 2021, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

«Der Beitrag "Achtung Wolf" ist unwissenschaftlich, unausgewogen und boulevardesk. Das Narrativ der Story dreht sich um den "bösen Wolf" der gar "ein Kalb" oder den Esel Fritzli gerissen hat. Als ob das eine Sensation wäre. Ja frischgeborene Kälber oder Esel gehören zum Beuteschema des Wolfs. Dieses Verhalten ist nicht problematisch sondern natürlich, allenfalls ist es nicht erwünscht, aber das ist eine andere Frage. Der Wolf wird als Bestie dargestellt, als Mörder von Fritzli. Der tendenziöse Bericht legt, dann die Indizien-Beweise (Leser-Videos à la 20 min) auf den Tisch, welche die Ungeheuer entlarven. Der Bericht schürt bewusst Ängste, was ich zu tiefst verwerflich finde. Der ganze Bericht ist einer Informationssendung unwürdig.

Eingeleitet wird der Beitrag mit "Graubünden, wo sich der Wolf zu wohl fühlt" - als ob der Wolf als bewusst handelnder Akteur die Kanton Graubünden schikanieren würde. "Jahr für Jahr sind es mehr Wölfe" - ja auf absolut tiefem Niveau (50 Wölfe, sind immer noch wenig).

Dann sagen da Leute in die Kamera "wo sich Wölfe bekriegen". Diese Aussage wird nicht kontextualisiert. Sie wird stehen gelassen, als ob sie so korrekt wäre.

Der Jagdinspektor wird als Experte präsentiert, obwohl er eine total gefärbte Meinung hat.

Dann diese unerträgliche Emotionalisierung der gerissenen (Nutz-)Tiere - dem Wolf gesteht der Bericht aber null Empathie zu.

Die Befürworter können sich nur zu gefärbten Fragen äussern und müssen am Rundschau-Narrativ unfreiwillig teilhaben. der Journalist fragt ernsthaft "Da wird ein Esel gefressen, das macht ANGST!? ... da läuft doch was aus dem Ruder". Das Interview mit Leugger im Anschluss macht den unsachlichen Bericht nicht wett.»

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Der Beanstander kritisiert die Anmoderation des Beitrags, zitiert diese allerdings nicht korrekt. Die Anmoderation endete mit der Formulierung: « (...) Jürg Brandenberger war für uns in den Bündner Bergen. Wo der Wolf sich wohl fühlt. Wohl zu wohl.»

Der Beanstander kritisiert, dass die Anmoderation den Wolf als schikanierenden Akteur darstelle. Uns erschliesst sich nicht, wie ein solcher Eindruck entstehen kann. Die Moderation skizziert das politische Umfeld (hitzige Diskussionen, zuletzt im Rahmen des Jagdgesetzes), die Entwicklung der Wolfs-Population sowie die Probleme, die sich daraus ergeben (Angriff auf Grossvieh, Warnung des Bündner Jagdinspektors). All diese Punkte sind sachgerecht dargestellt.

Die pointierte Formulierung «wohl zu wohl» spielte auf die Tatsache an, dass der Kanton Graubünden allein für das Beverin-Rudel, das im Beitrag eine tragende Rolle spielt, letztes und vorletztes Jahr je ein Regulierungsgesuch an den Bund gerichtet hat. Der Ausdruck «zu wohl» nimmt somit die Perspektive der Bündner Regierung ein, die Formulierung «wohl zu wohl» [eigene Hervorhebung] signalisiert aber gleichzeitig auch, dass es sich hier um eine Einschätzung handelt – nicht um einen Fakt. Auch hier erkennen wir keinen Verstoss gegen programmrechtliche Bestimmungen.

Der Beanstander bezeichnet den Beitrag insgesamt als «unausgewogen, unwissenschaftlich und boulevardesk». Der Beitrag stelle den Wolf als böse Bestie dar und schüre Emotionen.

Dieser Darstellung unseres Beitrags widersprechen wir klar. Im Fokus der Reportage stand die rasch wachsende Wolfspopulation im Kanton Graubünden. Diese Entwicklung stellt insbesondere die Nutztierhalter in der Surselva vor neue Herausforderungen. Am Beispiel eines Landwirts, der mit seinem Vieh im Revier eines Wolfsrudels lebt, wurde die Problematik des Zusammenlebens Wolf-Mensch im Berggebiet gezeigt. Es war in unseren Augen richtig, Sorgen und Ängste der beiden Hofbetreiber zu zeigen. Das hat nichts mit Spektakel und Ängste schüren zu tun. Es ging darum, die Sichtweise derjenigen zu zeigen, die in den Bergen im Kontakt mit der Wolfspopulation leben müssen und nicht immer Freude an diesem Kontakt haben.

Im Beitrag war weder vom bösen Wolf noch von Bestien die Rede. Dass sich Wölfe Revierkämpfe liefern ist ein normales Verhalten. Zum ersten Mal geschah das in Graubünden

aber in der Nähe eines Stalles. Dass der betroffene Landwirt das nicht als interessantes, naturwissenschaftliches Ereignis gefeiert hat, mag in den Augen des Beanstanders enttäuschend sein. Die Realität ist, dass viele Bergbauern sich wegen solchen Ereignissen zunehmend Sorgen machen. Das ist nicht «Rundschau-Narrativ», sondern Tatsache.

Ja, frischgeborene Kälber und Esel gehören zum «Beuteschema» von Wölfen. Wolfs-Risse von Kälbern und eines Esels sind im Kanton Graubünden aber neu. Der Bündner Jagdinspektor beobachtet diese Entwicklung mit Sorge. Wenn sich Wölfe in Graubünden weiter auf Grossvieh spezialisieren würden, wäre das Zusammenleben Wölfe-Landwirtschaft mit Sicherheit weit gefährdeter als heute. Deshalb ist der Riss des Esels «Fritzli» auch zentral. Deshalb haben wir den Fall im Beitrag auch thematisiert.

Wie der Beanstander zum Schluss kommen kann, der Jagdinspektor habe als Experte eine «total gefärbte Meinung», können wir nicht nachvollziehen. Adrian Arquint ist ein hochkompetenter Fachmann und bekannt für seine Neutralität. Im emotional aufgeladenen Abstimmungskampf zur Jagdinitiative fiel er durch eine sachliche Informationspolitik auf. Dafür wurde er von beiden Seiten, sowohl Befürwortern und Gegnern des Wolfes, angegriffen.

Sowohl David Gerke von der Gruppe Wolf Schweiz wie auch Urs Leugger von Pro Natura hatten im Beitrag und im Theken-Interview Gelegenheit, sich zur Kritik der Wolfsgegner zu äussern.

Fazit: Der Beitrag und das Thekengespräch waren sachgerecht und ausgewogen. Beide Seiten konnten ihre Argumente zur Thematik ausführlich und transparent vorbringen. Die Zuschauer konnten sich somit jederzeit eine eigene Meinung bilden.

Die Ombudsstelle hat sich den Beitrag ebenfalls genau angeschaut und sich mit der Kritik befasst.

Die Wolfsentwicklung in der Schweiz geht schnell voran, vor allem im Kanton Graubünden. Adrian Arquint, Leiter Amt für Jagd und Fischerei im Kanton Graubünden sagt im Beitrag, dass man vor zwei, drei Jahren von 20 bis 25 Wölfen im Kanton ausgegangen sei, heute zähle man schätzungsweise etwa 50 Wölfe. Und im Vergleich zum Yellowstone-Park, den man immer wieder als Referenz beziehe, sei die Konzentration doppelt so hoch.

Zudem ist es erst sechs Monate her, da wurde die Revision des Jagdgesetzes mit 51.9% knapp abgelehnt und damit der vorsorgliche Abschuss von Tieren wie der Wolf oder Steinbock durch die Kantone nicht freigegeben.

Eine «Nachschau» zum Thema «Wolf» ist aufgrund dieser Fakten von Interesse und wurde von der «Rundschau», entgegen der Kritik des Beanstanders, aus verschiedenen Blickwinkeln und ausgewogen angegangen. Bereits in der Anmoderation werden mögliche Konfliktherde beim Namen genannt (Naturschützer gegen Bauern, Städter gegen Bergler) und werden in der Sendung am Beispiel «Bündner Berge» veranschaulicht.

Transkript der Anmoderation:

«Der Wolf. Taucht er auf, gibt es häufig Streit. Naturschützer gegen Bauern, Städter gegen Bergler. Bestimmt erinnern sie sich an den hitzigen Abstimmungskampf um das Jagdgesetz letzten Herbst. Die Wölfe, die kümmert das alles wenig. Sie breiten sich aus. Am stärksten in Graubünden. Nirgendwo sonst gibt es mehr Wölfe. Sie reißen inzwischen auch grössere Tiere, wie ein Kalb oder einen Esel. Jetzt warnt der Jagdinspektor: die Situation, die werde immer schwieriger. Jürg Brandenberger war für uns in den Bündner Bergen, wo der Wolf sich wohl fühlt, wohl zu wohl.»

Die «Rundschau» stellt den Wolf weder als «Bestie» noch als «Mörder» dar, sondern als Raubtier, das, kommt es dem Menschen zu nahe, zur besonderen Herausforderung wird. Wölfe ernähren sich von Hirschen und Rehen und sie ernähren sich auch von Nutztieren mit ähnlicher Grösse: frischgeborenen Kälbern, Schafen, Geissen. Dies wird im Beitrag nicht in Abrede gestellt, sondern als normal bezeichnet: «Ein Rudel reisst pro Jahr rund 300 Wildtiere wie Rehe, Hirsche oder Gemsen». Neu ist aber das Verhalten des «Beverin-Rudels»; es zeige ein teilweise «problematisch, auffälliges» Verhalten. Was die Bezeichnung «problematisch, auffällig» bedeutet, wird nicht genau erläutert. Sicher gehört die verlorene Scheu vor Menschen dazu, denn Adrian Arquint nennt dies als Argument für das Abschussgesuch von Wölfen, welche ein Weidekalb und kurz darauf einen Esel gerissen haben. Das Bundesamt für Umwelt hat das Gesuch abgelehnt, der gerissene Esel sei gemäss Jagdverordnung kein grosser Schaden. Eine Erklärung dazu gibt das Bundesamt nicht, ein Interview vor der Kamera lehnte es gemäss «Rundschau» ab. Adrian Arquint (Leiter Amt für Jagd und Fischerei, Kanton Graubünden) wie auch David Gerke (Präsident Gruppe Wolf Schweiz) sehen aber Handlungsbedarf: *«Bisher haben wir diese Diskussion bei Schäden an Grossvieh noch nicht geführt. Wir haben klare Regeln was der Wolf bei Schafen und Geissen machen darf, wieviel er reissen darf, wann es eine Abschussbewilligung gibt, oder eben auch nicht. Bei Schäden an Grossvieh führte man diese Diskussion bisher noch nicht. Die muss geführt werden.»* Damit signalisieren zwei «Kontrahenten» Gesprächsbereitschaft.

Der Beanstander moniert, das Reissen des Esels werde als Sensation dargestellt, doch dies gehöre zum normalen Beuteschema des Wolfs. Als Sensation wurde das Ereignis nicht dargestellt, aber als Kontrast «Betroffene versus Bundesamt» oder «Emotionen versus Gesetz», womit die Empathie als nicht zu unterschätzende Komponente in die Diskussion miteingebunden wurde. Wer nicht betroffen sei, könne nur schwer nachvollziehen, wie stark das Leben mit dem Wolf belaste, sagt Beatrice Cantieni im Beitrag.

Der Beanstander schreibt, dem Wolf aber werde «null» Empathie entgegengebracht. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Ansiedlung des Wolfs von niemandem in Frage gestellt wurde und der Wolf als Wildtier respektiert wird.

Im Weiteren kritisiert der Beanstander zwei sprachliche Anwendungen. «Wo Wölfe sich bekriegen» sei nicht kontextualisiert. Im Beitrag ist die Rede von Wolfsrudeln, die ihre Reviere verteidigen. In diesem Zusammenhang das Wort «bekriegen» zu verwenden, ist sachgerecht.

Im Gespräch mit David Gerke stellt der Redaktor die Frage: *«Reden sie das Ganze nicht schön. Das macht Angst, da wird ein Esel gefressen, ein Kalb. Da werden grosse Tiere von den Wölfen attackiert. Da läuft doch etwas aus dem Ruder?»* Der Beanstander stört sich in erster Linie am Wort «Angst». Mit dieser Frage konfrontiert der Redaktor Gerke mit der Stimmung der Bauern, die Angst haben. Klarer käme dies zum Ausdruck mit den Worten «Das macht den Bauern Angst ...»;

Aufgrund der oben dargelegten Betrachtung können wir keinen Verstoss gegen Art.4 des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG feststellen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am öffentlichen Sender und hoffen, dass Sie diesem trotz Ihrer Kritik treu bleiben.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüssen

Die Ombudsstelle der SRG Deutschschweiz